

M.A. Lale Dayıođlu  
Istanbul Üniversitesi  
Alman Dili ve Edebiyatı  
Doktora Öğrencisi

## Starren seltsame Sterne zur Großstadt? Großstadt-wahrnehmung bei Emine Sevgi Özdamar\*

ABSTRACT

---

### Emine Sevgi Özdamar's perception of the city

This paper attempts to examine the perception of the city and of space of Emine Sevgi Özdamar. Her works which are frequently analyzed in intercultural context also show certain spatial traces in metropolitan literature. In this context, her partially autobiographical novel "Seltsame Sterne starren zur Erde" (2003) as well as two short stories "Mein Berlin" and "Mein Istanbul" from her volume "Hof im Spiegel" (2001) were chosen and the metropolitan perception discussed in an exemplary manner.

The cities Berlin and Istanbul, described as places of action as well as a memorial to the seventies, are analyzed comparatively and the similarities and differences of these cities are shown in the light of the selected texts. How are the cities Berlin and Istanbul metaphorically presented? What do the past experiences in East and West Berlin and in Istanbul mean for the feminine narrator while searching for identity and intercultural contact? How does the metropolitan space influence Emine Sevgi Özdamar's texts stylistically and themewise? The main questions are being discussed on hand of selected texts from intercultural and metropolitan literature and in the light of interdisciplinary aspects.

*Wer ungeladen in die Stadt abspringt,  
hier aussteigt, da überläuft, herübergeht, hinübergeht,  
der wird eingeliefert, geröntgt, vermessen und behandelt.  
Ingeborg Bachmann, Ein Ort für Zufälle*

Die Werke von Emine Sevgi Özdamar werden häufiger unter Gesichtspunkten wie Interkulturelle Literatur, Migrantenliteratur oder Gastarbeiterliteratur analysiert oder als Beispiel einer der Meilensteine im deutsch-türkischen

---

\* Dieser Artikel ist die überarbeitete Version des im Graduiertenkolloquium mit dem Titel „Interkulturelle Konstellationen im deutsch-türkischen Kontext“ an der Universität Paderborn (8.-10. Dezember 2009) vorgetragenen Beitrags. Die Vorarbeiten zu diesem wurden ebenso wie das Kolloquium im Rahmen des internationalen TÜBİTAK Projekts „Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer“ (Nr. 108K375) durchgeführt.

Kontext thematisiert<sup>1</sup>. Daneben verweisen ihre Werke auch auf bestimmte raumbezogene Spuren<sup>2</sup> in der Großstadtliteratur. Dabei gewinnt die Metropolenforschung, eines der zunehmend von interdisziplinärer und interkultureller Arbeit bestimmten Forschungsgebiete, weiter an Bedeutung. In diesem Zusammenhang nähere ich mich der Thematik meiner Arbeit über die Frage, inwiefern es möglich ist, die städtischen und metaphorischen Raumkonstellationen in Berlin und Istanbul im Rahmen von Großstadtliteratur und einem ‚weiblichen‘ Blick auf die Stadt zu untersuchen. Zu diesem Zweck habe ich Özdamars autobiographisch gefärbten Roman *Seltsame Sterne starren zur Erde* (2003) sowie zwei Erzählungen *Mein Berlin* und *Mein Istanbul* aus dem Erzählband *Der Hof im Spiegel* (2001) ausgewählt und möchte die Großstadtswahrnehmung im Rahmen dieser Texte exemplarisch diskutieren.

- Wie werden die Großstädte Berlin und Istanbul metaphorisch dargestellt?
- Welche Rolle spielen die Großstadterfahrungen im ehemaligen Ost- und Westberlin und in Istanbul für die Identitätssuche der weiblichen Ich-Erzählerin und ihre interkulturellen Begegnungen?
- Wie beeinflusst der Großstadtraum stilistisch und thematisch die Texte von Özdamar?
- Begegnen wir als Leser der Stadt Berlin als Panoramabild oder betrachten die weiblichen Ich-Erzählerinnen in Özdamars Texten die Stadt als Flaneusen?

Die nicht nur als Handlungsort, sondern auch als Gedächtnis- und Erinnerungsraum beschriebenen Großstädte Berlin und Istanbul erscheinen als eigenständige Erzählfigur und lösen sowohl eine homogene wie abgegrenzte Stadtwahrnehmung aus. Sie bieten für den aus der Perspektive der Großstadtliteratur mit seinen raumsoziologischen Aspekten vorgenommenen Interpretationsversuch einen wichtigen Ausgangspunkt.

### **Die Großstadt als Ort der Moderne und ihre literarische Darstellung**

Wenn man die moderne Verstädterung oder großstädtische Räume im Rahmen des 20. Jahrhunderts begreifen möchte, stößt man schon am Anfang auf bestimmte Phänomene der Moderne: eine nach dem Feudalismus und

<sup>1</sup> Stellvertretend siehe auch: Biondi/Schami, 1981; Weinrich/Ackermann, 1982; Seibert, 1984; Weigel, 1992; Ozil, 1994; Wäbenbaur, 1995; Esselforn, 1995; Kuruyazıcı, 1997; Kuruyazıcı/Oraliş, 1998, Mecklenburg, 2001

<sup>2</sup> Für die raumbezogenen Analysen siehe: Kuruyazıcı, 2004; Oraliş, 2003; 2008

mittelalterlichen Städtebau in Europa, neu entstandene städtische Bürgerklasse, die Industrialisierung, ein explosionsartiges und heterogenes Bevölkerungswachstum, ein verändertes Angebot-Nachfrage-Verhältnis, relative Freiheit, Anonymität, Isolation und Möglichkeiten der Begegnung, Geschwindigkeit, Dynamismus, vielfältige Kommunikations- und Transportmöglichkeiten, neue Baustrukturen, breite Straßen und, wie Martina Löw hervorhebt, "strukturelle, strategische Knoten- und Kristallisationsorte" (Löw, u.a. 2007: 13) der modernen Gesellschaft. (siehe auch, Berman, 1996: 12, 211-212) Aus diesen permanent sich verändernden Phänomenen wird der Stadtraum in mannigfaltiger Art und Weise zum erfahrenen, erschreckenden, immer wieder bauenden, einerseits begehrten (aus der Sicht des Betrachters), andererseits begehrten (aus der Sicht der Stadt selbst), beobachtenden, mit Sinnesorganen wahrnehmenden oder flanierenden Raum. Die Architekten, Stadtsoziologen und Stadtplaner weisen nicht nur auf die architektonischen oder physikalischen Strukturen der Stadt hin, sondern auch auf das Individuum und das soziale Leben.

Die Stadt als öffentlicher und medialer Raum steht nicht dem Individuum gegenüber, sondern wird in diesem vermittelt und durch dieses hervorgebracht. So begreift beispielsweise Henri Lefébvre den Raumbegriff nicht nur als Teil von Produktionsmitteln, sondern auch als Produkt einer sozialen Praxis, was folglich andere Mittel einer widerständigen Artikulation nahelegt, die innerhalb eines architektonischen, sozialen, visuellen und medialen Gefüges gedacht werden müssen. (vgl. Lefébvre, 2009; Urry, 1999: 42)

In der literarischen Darstellung der Stadt spielen die Sprache und metaphorische Beschreibungen eine entscheidende Rolle, weil sie einen neuen Blickwinkel auf die Stadträume mit sich bringen. In den Erzählungen werden die Handlungsorte auch als ein fiktionales Produkt neu hergestellt, bei Özdamar handelt es sich um literarisch gezeichnete neue Stadtbilder. In diesem Zusammenhang möchte ich den Herstellungsprozess als Analogie zwischen Architekten und Autoren besonders hervorheben, da die wahrgenommenen Großstädte sich durch die bildhafte Sprachverwendung und stilistischen Ausdrucksformen, anhand neuer Medien wie filmische Beschreibung oder Montagetechnik in "symbolische[n] Räume" (Harvey, 2003: 32-33) verwandeln, wie Cassierer und D. Harvey feststellten.

(...) steckt die Vergangenheit von Städten gar nicht in den alten Kulissen, die sie noch bereit halten, sondern in den Sätzen. (...) Nicht in den architektonischen Zeugnissen, nicht in den Denkmälern, sondern im Delirium der zeitgenössischen Beschreibungen. (...) sie existierte nur als Worterstadt. (zitiert nach Schütz, 1999: 7)

Dieses von Wilfried F. Schoeller stammende Zitat könnte das Motto der vorliegenden Arbeit sein.

Die Stadt Berlin ist eine solche Projektionsfläche nicht nur in Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz*, sondern auch seit der Jahrhundertwende um 1900 bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts in der Weltliteratur als literarischer Topographie, die für viele Schriftsteller, Dichter oder Künstler ein Ort für Inspiration, Zuflucht, Verfolgung oder ein Zuhause bietet. Jedoch wenn wir einen literarischen Text im Rahmen der Grostadtliteratur analysieren möchten, reichen lediglich ein Panoramabild der Stadt oder des beschriebenen Handlungsortes oder passiv verwendete Kulissen nicht aus, sondern es lässt sich davon ausgehen, dass die Stadt als ein moderner Ort definitiv auch mitspielt. Richard Sennett behandelt in seinem Buch *Civitas, Die Großstadt und Kultur des Unterschieds* die modernen Orte, an denen sich viele Menschen, Menschenmengen tummeln; nicht die Stille des Schlafzimmers oder die Einsamkeit der Couch des Psychologen vorherrscht. (Sennett, 1991: 11). In diesem Zusammenhang möchte ich untersuchen, inwiefern die Stadt-Räume in den genannten Werken eine aktive Rolle spielen und wie, wer und welche Gegenstände sich an diesen ‚modernen Orten‘ tummeln.

Der Roman *Seltsame Sterne starren zur Erde* und mit starker Verbindung zu diesem Roman die beiden Erzählungen handeln von einer jungen Schauspielerin, die Mitte der 70er Jahre in der geteilten Stadt Berlin ankommt, mit einem großen Traum: das Theater Bertolt Brechts an der Ostberliner Volksbühne kennen zu lernen. Die Handlung spielt nicht nur in Berlin, sondern auch Istanbul wird in Erinnerungen und Assoziationen vergegenwärtigt und im Text verräumlicht. In dem Sinne beschäftigen wir uns mit der Frage: Was kommt von Berlin und Istanbul zur Sprache und was tritt von den symbolisch-strukturierenden Städten in den Blick der weiblichen Hauptfigur?

Wegen der Eingrenzung meines Gegenstands möchte ich stichpunktartig auf die ausgewählten Beispiele eingehen und die Darstellung der Grostadt-Räume von Özdamar anhand einiger Zitate zu erläutern versuchen.

## Die neuen Konstellationen der Sterne in der Stadt

### *-Berlin: Wie taucht die Stadt auf?*

Gleich zu Beginn des Romans findet der Leser die weibliche Ich-Figur nicht mitten in der Stadt in einer Menschenmenge, sondern diese öffnet zunächst die Augen von einem Dachgarten in Richtung Stadt. Zunächst befindet sie sich im Bett, ein Gedichtbuch von Else Lasker-Schüler auf dem zweiten Kopfkissen und Hundegebell im Hof. Danach wechselt sie den Raum oder verlässt ihn, diesen ‚Innen-Raum‘ und geht zur Tür des Dachgartens an die Schwelle zwischen der Wohnung und der Stadt.

Es wird ganz ausführlich die innere Atmosphäre beschrieben, eine sich in West-Berlin befindende WG, wo die Ich-Erzählerin lebt, verbunden mit an Leitmotive wie Kälte und Gefrorensein geknüpfte Gegenstände, z. B.:

- (...) fing überall im Haus die Kälte an (...), (Özdamar, 2003: 9)<sup>3</sup>,
- (...) könnte man die Kälte sehen. (ESÖ, 9),
- (...) in der Kälte miteinander redeten (...) (ESÖ, 10),
- Nur der Atem konnte kurz die Kälte zerreißen. (ESÖ, 10)

usw. oder gefrorene Gegenstände werden auch in Zusammenhang mit dem Kältemotiv nacheinander beschrieben, wie z.B.

- (...) ein Aschenbecher voller gefrorener Kippen (...) (ESÖ, 12),
- (...) das Wasser war gefroren. (ESÖ, 12),
- (...) eine angebissene Schokolade gefroren auf der Tastatur seiner Schreibmaschine (...) (ESÖ, 12-13),
- (...) eine angebissene Bockwurst mit gefrorenem Ketchup,
- (...) eine Kiste voller zusammengefrorener Bonbons (...) (ESÖ, 13)

Und das Buch, die Handtücher, sowie Schlagzeilen waren gefroren von der Betrachtung der Ich-Erzählerin. Das Kältemotiv, das in Großstadterzählungen häufiger verwendet wird, lässt sich im Text Özdamars auch in der Hinsicht interpretieren, dass dieses Leitmotiv sich auf die Fremdheit oder Einsamkeit in der Großstadt beziehen kann, da die Großstädter als keine Geborgenheit bietend wahrgenommen werden, die im Gegensatz zur Kälte oft mit einem Wärmegefühl assoziiert wird. Eine in Istanbul nie einen Mantel benötigende Figur bedarf im kalten Berlin eines Parka, der einem Mitbewohner gehört, oder wie es Anzieu bezeichnete, als ‚zweite Haut‘ (siehe Pacteau, 2005), den sie anzieht und wodurch das metaphorische Anziehen als eine Überlebensstrategie

<sup>3</sup> Emine Sevgi Özdamar (2003), *Seltsame Sterne starren zur Erde*, (im Weiteren: ESÖ, Seitenzahl)

in einer Großstadt deutlich wird. Die entscheidende Rolle spielen im Verlauf des Erzählens nicht nur die inneren, stabil und starr beschriebenen Räume, die ebenso kein Zuhause, keine Heimat bieten, sondern der Blick vom Dachgarten auf die geteilte Stadt selbst. Ortrud Gutjahr definiert in ihrem Artikel „Alterität und Interkulturalität“ (zitiert nach Hofmann, 2007: 15) den Begriff ‚Fremdheit‘ aus einer räumlichen Perspektive, z.B. als das unbekannte Draußen im Verhältnis zum eigenen vertrauten Innenraum. Doch trifft eine solche Dichotomisierung auf das Werk von Özdamar eher nicht zu, denn bei der Analyse des autobiographisch gefärbten Romans *Seltsame Sterne starren zur Erde* lassen sich keine solchen dichotomischen (räumlichen) Orientierungen der Raumwahrnehmung feststellen, sondern dringen das Hundegebell oder die Gedanken an Berliner Witwen in den Innenraum, somit lösen sich die Grenzen zwischen Innen und Außen auf.

Die Atmosphäre der Stadt Berlin wird durch die weibliche Figur in vielen Textstellen personifiziert, vergleichend und metaphorisch vermittelt. Das Prinzip einer geteilten Raumwahrnehmung zwischen Wohnung und Stadt wird diesmal auf die Stadtdarstellungen übertragen. Sowohl das ehemalige Ost- und West Berlin in den 70er Jahren im Hintergrund, als auch die detaillierte und tiefe Beobachtungskraft frei von jeder touristischen Attitüde, -erlebend und suchend zugleich- ermöglichen diese Wahrnehmung. Obwohl die Berliner Stadtbühne in den 70er Jahren oft nicht als Hintergrund des Werks und nicht als bloßes Mittel verwendet wird, die Geschichte zu erzählen, verkörpert das Leben der Ich-Erzählerin selbst, was die Großstadt ausmacht: Anonymität, Hektik, Massenmobilität, Kälte, neue Baustellen und Gebäude, Geschwindigkeit, usw. Daneben lassen sich aber gemäß der Raumkonstruktion von Özdamar keine isolierten Lebensräume feststellen, sondern der scharfe Dualismus zwischen Innen und Außen in der Großstadt wird durch ihre Existenz in den Zwischenräumen zersplittert.

(...) machte die Tür zum Garten auf, sah den Mond über Berlin und ein paar Sterne, die in der Kälte ruhig leuchteten. Meine Zähne klapperten.  
*Seltsame Sterne starren zur Erde.* (ESÖ, 14)

Diese Stelle - eine der zentralen Textausschnitte - signalisiert symbolisch durch den Mond und die Sterne eine Art Bühnenbeleuchtung, in deren Licht die Protagonistin sich selbst verwirklichen möchte, und gleichfalls auch die Stadtbeleuchtung als eine der offenbaren Großstadtliteraturmerkmale, die für das Sehen und Beobachten eine große Rolle spielen, oder wie Özdamar es im II. Teil des Werks beschrieben hat: „Zwei alte Leute sitzen auf einer Bank. Der

Mond ist eine Beleuchtung für ihre Einsamkeit“ (ESÖ, 175). In diesem Roman wird Berlin als ihre ‚Stadt Bühne‘ zum Mitspieler und fast in jeder Zeile kommen diese großstädtischen Spuren zum Vorschein. Konsumkultur, Wetterlage, vereinsamte Menschen, Straßen, „(...) über die Brecht und Besson je gelaufen sind“ (ESÖ, 34), Filmplakate, wie „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ (ESÖ, 32) Trabant, Mercedes, „(...)vereiste Westberliner Seen, und Ostberliner Spree(...)“ (ESÖ, 61), „(...)das ganze Westberlin im Wörterkrieg“ (ESÖ, 65), Graffitis, Kriegs- und Nachkriegsspuren, die mit den Begegnungen oder Dialogen zum Ausdruck kommen, die RAF-Ereignisse, Zeitungscollagen, ein Zuhause bietende Bahnhöfe und Cafés, die Gedanken an Brecht, Bühnenzeichnungen, Kälte, Schmutz, Einsamkeit, der wie eine schmutzige Fotokopie eines Himmels über Berlin hängende Novemberhimmel (ESÖ, 32), „die vergrippte Stadt“ (ESÖ,32) oder um ein weiteres Beispiel zu bringen: „Westberlin sah jetzt aus, als hätte es ein falsches Gebiß bekommen“ (ESÖ, 40). Insofern werden viele andere Auszüge im Text einerseits metaphorisch, symbolisch und bildhaft, andererseits kinematografisch und dynamisch anhand der Betrachtungen einer flanierenden Ich-Figur eingebaut und verräumlicht. Die Darstellungsform der Montagetechnik spielt sowohl in der Großstadtliteratur wie auch hier eine wichtige Rolle. Der aus der Filmtechnik in die Literatur übernommene Begriff der Montage<sup>4</sup> wird von Özdamar auch verwendet. Sprachlich-stilistische, inhaltlich unterschiedliche und heterogene Texte werden von der Autorin wie in den oben angeführten Beispielen zerschnitten und vermischt, so dass eine neue und andere Intention entsteht. Zu dieser Intention werden immer wechselnde Bilder der Großstadt Berlin und Istanbul gezeichnet. Diese Montagen verräumlichen somit auch, „die Sprache, das Gedächtnis, die Psyche als eine Stadt aus Worten“ (Jähner, 1990: 106) in den literarischen Darstellungen.

### *-Istanbul als Erinnerungsraum*

Noch eine weitere Montage zum Berlinbild wird durch den Stadt-Raum Istanbul hergestellt. Obwohl die Handlung in Berlin spielt, begegnen wir Istanbul-Bildern, als eines symbolischen Erinnerungsraumes, den die weibliche Figur an bestimmten Stellen assoziiert, so dass das Vergangene in die jetzige Zeit und Raum übertragen wird. Am Anfang des Erzählens herrscht eine geteilte Stadtwahrnehmung in Berlin vor und langsam wird diese Wahrnehmung mit

<sup>4</sup> Vgl. folgende Definition: Döhl, R: Montage: Metzler Literatur Lexikon (1990), S. 310; siehe auch ([www.grin.com/de/preview/75694.html](http://www.grin.com/de/preview/75694.html))

Istanbulbildern noch einmal in ihre Sehnsüchte, Erinnerungen und Erfahrungen geteilt (vgl. Oraliş, 2008: 87). Diese Wahrnehmung wird häufiger durch Hör- und Sehorgane vergleichend konstruiert.

Abends. Grau und heiß (...) Ich saß mit geschlossenen Augen in meinem Zimmer, die Stimmen von Berlin: der Wecker, Vogelgezwitscher, Motoren, Kinder, Autos, Straßenbahn. Die Stimmen von Istanbul: Wasserverkäufer, Getreideverkäufer, die Blindenstöcke auf dem Pflaster, die plötzlich hochfliegenden Tauben, Mówengeschrei, hupende Schiffe am Bosphorus, das Zirpen von Grillen, Katzen auf den Dächern auf der Suche nach Liebe, Gesänge aus Minaretten, Hundegejaul, die Stimmen der Obst- Gemüseverkäufer, Marktplätze, Menschen, Menschen (ESÖ, 147).

Nicht nur die Stimmen, Geräusche von Istanbul, sondern auch die Erinnerungen an ihre Kindheit, die Worte ihrer Mutter oder ihrer Großmutter, im Chor jaulende Hunde, ein das Gebet singender Muezzin, sogar ein Gedicht des griechischen Dichters Kavafis werden sie während der Berliner Erzählung verfolgen. Somit werden die Großstadtwahrnehmungen der Ich-Figur reicher, polyphoner, vielschichtiger in den Text übertragen und auf eine andere Weise ermöglichen diese sehnsuchtsvollen, aber auch Mut gebenden parallel im Text-Raum reflektierten Istanbulbilder ihre Selbstverwirklichung in Berlin.

### *-Der weibliche Blick*

Özdamar bringt nicht nur über ihre Ich-Erzählerinnen eine weibliche Perspektive in den Text ein, sondern bekräftigt diese auch durch die Erzählungen ihrer Mutter, Großmutter oder anderer erzählenden Figuren. Hier im Roman treten alte Witwen, -sogenannte 'Nachkriegsberlinerinnen', ihre Hoffnungslosigkeit und ihre Einsamkeit mit ihren Hunden in der Großstadt, Prostituierte im als „Milchladen“ bezeichneten Bordell, die Frauengesichter im Osten- auf ihre Textbühne. In dem Sinne verwandelt sich die Stadt zum Schauplatz, der von der weiblichen Ich-Figur durch Frauenfiguren an der Grenze dargestellt wird. Özdamar gelingt das nicht über weibliche Allegorien – wie z.B. die Hure Babylon, das Labyrinth der Stadt, den Topos des Verschlungenwerdens, das Gefangensein, die Eroberung, das Sichverlieren als Lust- oder Angstobjekt, was sich auf die Frau als verführerisches Wesen oder begehrende Stadt richtet, oder als Analogisierung von Frau und Stadt (vgl. Weigel, 1988: 175, 177,189) –, sondern eher mittels kleiner Details, die wie Berührungspunkte an einer Grenze erscheinen, an der sich die erzählenden Frauen befinden.

Einige Beispiele dafür:

Wem gehörte dieser Hund? Vielleicht einer alten Frau, die gerade gestorben war? (ESÖ, 14)

In Westberlin sagten meine Freunde, dass in Ostberlin die Frauen so traurig aussähen. Ich sah diese Traurigkeit nicht, ihre Gesichter waren geheimnisvoll, wie Rembrandts Selbstportraits. (ESÖ, 18-19)

Oder die Prostituierten im als "Milchladen" bezeichneten Bordell, in das häufiger türkische Männer gehen, die Shen Te Figur von Brecht als "zwar niedrigste, aber zugleich freieste Frauenschicht in der kapitalistischen Gesellschaft" (ESÖ, 59) und die Rede ihrer Mutter über die Prostituierten, "sie schützen uns vor den hungrigen Männern, sie sind unsere Heiligen" (ESÖ, 59) berühren sich in der Darstellung des Stadtbildes und verbinden sich hin- und her springend in einem weiblichen Blick. Wenn wir die Ich-Figur im vorausgegangenen Roman der Trilogie *Die Brücke vom Goldenen Horn* nicht außer Acht lassen und uns eine männlich geprägte Stadt-Szene aus Istanbul vor Augen bringen möchten, könnte es die folgende sein.

Wenn ich aber in der Nacht vom Restaurant ‚Kapitän‘ alleine nach Hause fuhr, fuhr ich mit dem letzten Schiff, dem ‚Schiff der Besoffenen‘, weil dieser Zeit nur noch Männer mitfuhren, die sich auf der europäischen Seite von Istanbul betrunken hatten. ‚Jetzt denken sie, dass ich eine Hure bin.‘ Ich lief, als ob ich einen langen Stock geschluckt hätte, und zog eine meiner Augenbrauen hoch, damit ich ein ernstes Gesicht bekam. Aber es war anstrengend, ständig ‚Ich bin keine Hure‘ zu spielen. (Özdamar, 2006: 660)

Diese Beispiele zeigen uns, dass Özdamar nicht nur die politische und soziale Lage in den 70er Jahren als Hintergrundfolie im Text einsetzt und das Streben ihrer Ich-Figur nach Selbstverwirklichung nicht im Sinne einer Eroberung der großen Stadt vermittelt. Sondern diese Perspektive wird in kleinen, wirkungsvollen Beobachtungen über Frauen, seien es die geheimnisvollen Gesichter im Osten, nackt herumlaufende und Marx lesende westliche Frauen, Nachkriegswitwen, Shen Te, sogar die Exil-Gedichte von Else Lasker-Schüler in einander fließend im erzählenden Text dargestellt.

### Das letzte Flanieren im Text

*Flanieren ist eine Art Lektüre der Straße, wobei  
Menschengesichter, Auslagen, Schaufenster, Cafétterrassen,  
Bahnen, Autos, Bäume zu lauter  
gleichberechtigten Buchstaben werden, die zusammen  
Worte, Sätze und Seiten eines immer neuen Buches ergeben.  
Franz Hessel, Ein Flaneur in Berlin*

Der Blickwinkel der raumbezogenen Großstadtliteratur und stadtsoziologische Aspekte bieten ein breites Spektrum, um einen literarischen Text tiefer zu interpretieren und andere weitreichende Dimensionen zu beleuchten. Der Interpretationsversuch aus dieser Perspektive verdeutlicht resümierend die folgenden Punkte:

Zunächst lässt sich unterstreichen, dass die Gestaltung von Räumen sowohl in der Geschichte wie auch des heutigen Städtebaus eine entscheidende Rolle spielt und aus der Analogie zwischen Architekten/Stadtplanern und Autoren kann man auch in diesem Sinne die Ähnlichkeiten in der Raumgestaltung sehen: z.B. welche Funktion für einen Architekt eine Glaskonstruktion hat, hat auch dieselbe Schwellenfunktion für das literarische Raumkonzept der Autoren, da die Grenzen zwischen Innen und Außen verwischen.

Özdamars Werke stellen den Versuch dar, eine räumliche Parallele allgemein im Text, erst zwischen der Wohnung und der Stadt, also zwischen dem geschlossen-privaten Raum und dem öffentlichen Raum hin und her springend herzustellen. Aber sie bildet zugleich auch den öffentlichen Raum, baut ihre Geschichte auf den geteilten Stadtraum sowie Ost- und West Berlin auf und mit den Erinnerungen an Istanbul kommt die Stadtwahrnehmung als eine hybride Stadt zum Vorschein. Diese Konstellation öffnet auch die Kanäle zu ihrem Identitätsbild vor Ort im zersplitternden Text, eine geteilte und hindurchreichende Identitätskonstruktion. Durch diese geteilte hybride Konstellation der Stadtbeschreibung erscheint ihre Identität nicht nur zersplittert, sondern v.a. auch bereichert. Die weiblichen Ich-Figuren Özdamars sind nicht in der beobachteten, beschriebenen, behandelten Situation, sondern während sie auf die Stadt schauen und diese betrachten, schauen sie auch in ihre eigene innere Welt und konstruieren gleichzeitig ihre eigene hybride Identität.

Auch beachtens- und erwähnenswert ist die Struktur, dass der Text auch auf dieser Ebene in zwei Teile geteilt ist, erstens als Roman und zweitens als Tagebuch. Özdamars Texte sind auch als „kulturelles Gedächtnis“ (Assmann,

1999) zu lesen, vor allem des Berlins und Istanbul der 70er Jahre, was sich in ihren literarischen Stadtkonstellationen spiegelt.

Besonders wichtig scheint es, dass Özdamars Erzählerin einer Suche nachgeht, gar kein homogenes Stadtbild finden möchte, sondern sich ihre persönliche und erlebte Stadtopographie einzubilden versucht.

Auf den ersten Blick sieht man den Großstadtraum zunächst als einen Handlungsort, auf einer zweiten, stilistischen und metaphorischen Ebene geteilt wie ein Gitter und eine durch die Sprache wieder vereinigte hybride Raumkonstellation. In diesem Zusammenhang verwandelt sich der 'Stadtraum' zu einem 'Wohnraum', wie ihn ein Zeuge miterleben könnte, ein Zufluchtsort für das Ich ein Zuhause voller Erinnerungen, Hoffnungen und Träume (siehe Bachelard, 1996) bietet. Dadurch wird die Großstadt einerseits zum in die Literatur übertragenen 'Textraum' wie eine "Wörterstadt". Andererseits zu einem neuen Sinn gebenden Stadtbild, wie in einem Özdamars entlehnten Ausdruck sichtbar wird: „Jeder hat in einer Stadt seine persönliche Stadt“ (Özdamar, 2001: 17).

#### Literaturverzeichnis

- Assmann, J.** (1999), *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, Beck C.H.
- Bachelard G.** (1996), *Mekânın Poetikası*, übersetzt v. Aykut Derman, Istanbul: Kesit Yayınları.
- Benjamin W.** (1961), Paris, die Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts, in: *Illuminationen*, (Hrsg. Siegfried Unseld, Suhrkamp Verlag, S.185-200.
- Berman M.** (1996), *Katı Olan Herşey Buharlaşıyor*, übersetzt v. Ü. Altuğ, B. Peker, Istanbul: İletişim Yayınları.
- Brüggemann, H.** (2000), Passagen, in: *Benjamins Begriffe*, II. Band, (Hrsg.) M. Opitz, E. Wizisla, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 573-619.
- Corbineau-Hoffmann, A.** (2003), *Kleine Literaturgeschichte der Großstadt*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Dayıoğlu, L.** (2009), *Stadtröman Berlin. Schriftstellerinnen deutscher und türkischer Literatur, die dem Stadtbild einen neuen Sinn geben: Keun, Özdamar, Özlü*. Istanbul Universität, Philosophische Fakultät, Deutsche Sprache und Literatur. (unveröffentlichte Magisterarbeit, Betreuerin: Ass. Prof. Dr. Meral Oralış)
- Harvey D.** (2003), *Sosyal Adalet ve Şehir*, übersetzt v. M. Morali, Istanbul: Metis Yayınları.
- Hofmann M.** (2007), *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag UTB.

- Jähner H.** (1990), Stadtraum-Textraum. Die Stadt als Megaphon bei Alfred Döblin., in: *In der großen Stadt*, (Hrsg.) T. Steinfeld, H. Suhr, Berlin: Hein Verlag, S. 98-106.
- Kuruyazıcı, N.** (2004), İstanbul Örneğinde Bir Kenti Farklı Okumak, in: *Studien zur Deutschen Sprache und Literatur Nr. 16*, İstanbul: İ.Ü. Basımevi, S. 23-28.
- Lefebvre H.** (2009), *Die Revolution der Städte*, übersetzt v. Ulrike Roeckl, [http://www.offene-uni.de/archiv/textz/textz\\_phil/lefebvre\\_revo\\_stadt.pdf](http://www.offene-uni.de/archiv/textz/textz_phil/lefebvre_revo_stadt.pdf), Frankfurt a.M. (06.11.2009).
- Löw, M. Steets, Stoetzer** (2007), *Einführung in die Stadt und Raumsoziologie*, Verlag Barbara Butrich, UTB.
- Mecklenburg, N.** (2004), Ein weiblicher Schelmenroman. Das Erzählprinzip der komischen Verfremdung in Emine Sevgi Özdamars Brücke vom Goldenen Horn, in: *Studien zur Deutschen Sprache und Literatur Nr. 16*, İstanbul: İ.Ü. Basımevi, S.1-21.
- Oralış, M.** (2003), Aynadan Yazıya Düşen İzler ya da Yitik Uzamı Ararken, in: *Studien zur Deutschen Sprache und Literatur Nr. 16*, İstanbul: İ.Ü. Basımevi, S.13-23.
- Oralış, M.** (2008), Kentinden ve Kendinden Sürgün, in: *Studien zur Deutschen Sprache und Literatur Nr. 16*, İstanbul: İ.Ü. Basımevi, S.77-91.
- Özdamar, E. S.** (2001), *Der Hof im Spiegel*, Erzählungen, Köln, 2001.
- Özdamar, E. S.** (2003), *Seltsame Sterne starren zur Erde. Weddig-Pankow 1976/77*, Köln: Kiepenheuer&Witsch.
- Özdamar, E. S.** (2006), *Sonne auf halbem Weg. Die İstanbul-Berlin Trilogie*, Köln: Kiepenheuer&Witsch.
- Scherpe, K.** (1990/91), Vom Moloch zur Schalttafel. Transformationen der Großstadterzählung in der deutschen Literatur der Moderne, in: *Die Stadt als Kultur- und Lebensaum*, Heidelberg: WS, Rupecht Karls Universität, S.83-97.
- Schütz E.** (1999), Text der Stadt – Reden von Berlin, in: *Literatur und Metropole seit 1989*, (Hrsg.) E. Schütz, J. Dörind, Weidler Buchverlag, Berlin, S.7-16.
- Sennett R.** (1999), *Gözün Vicdam. Kentin Tasarımı ve Toplumsal Yaşam*, übersetzt v. S. Sertabibođlu, C. Kurultay, İstanbul: Ayrıntı Yayınları.
- Sennett, R.** (1991), *Civitas. Die Großstadt und Kultur des Unterschieds*. Übersetzt v. Reinhard Kaiser, Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Simmel, G.** (1903), *Die Großstädte und das Geistesleben* <http://socio.ch/sim/sta03.htm>, 20.05.2008.
- Urry, J.** (1999), *Mekanları Tüketmek*, übersetzt v. G. Öğdül, İstanbul: Ayrıntı Yayınları.
- Weigel S.** (1988), Traum-Stadt-Frau. Zur Weiblichkeit der Städte in der Schrift. Calvino, Benjamin, Paul Nizon, Ginka Steinwachs, in: *Die Unwirklichkeit der Städte. Großstadtdarstellungen zwischen Moderne und Postmoderne*, (Hrsg.) Klaus Scherpe, Hamburg: Rowohlt, S. 173-197.